Bezugspreis vierteljährlich: in Münster geholt oder ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträgergebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 294 u. 29, Geschäftsst. Nr. 22.

# Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. | Donnerstag, 4. Mai 1911. | 60. Jahrgang. Nr. 314.

## Nr. 72. Der Erzähler.

### 4) Gretele und Peterle.

Erzählung von Gustav Falke.

Die nächste Woche brachte heiße Tage, immer schwüler wurde es und häufige Gewitter versetzten die Menschen in Unruhe. War es in der Nacht, stand alles auf. Dann leuchtete an jedem Fenster, auch der kleinsten Kate, ein ängstliches Licht. Endlich löste sich die anhaltende Schwüle in einen heftigen Sturm auf. Den ganzen Tag stürmte es. Grete und Peterle wagten sich nicht an den Strand hinunter. Aber hinter Thamsens Garten standen sie einen Augenblick und sahen auf das tosende Meer. Sie konnten sich kaum gegen den Sturm behaupten, und das Peterle fürchtete sich. Es war aber auch zu grausig, wie die See aussah, ganz schwarz fast; nur die weißen Schaumkronen der Wellen leuchteten gespenstisch. Und ein Donnern und Brausen war es unten am Strand. Unaufhörlich sprangen die Wellen wie brüllende Raubtiere ans Land und einzelne besonders bösartige suchten sogar den Deich zu erreichen; aber das gelang ihnen doch nicht. Die Möven stießen schrille Kreischlaute aus und ließen sich von dem Sturm weit ins Land hineinwerfen.

Das Wetter war so plötzlich gekommen, daß die Fischer ihre Boote nicht rechtzeitig hatten bergen können und nun dabei waren, das möglichste noch zu tun, während der Sturm ihnen um die Ohren pfiff und ihnen das Wort vom Munde wegriß und die Wellen schlimm mit ihren Fahrzeugen umgingen.

Sie waren alle am Strande, Männer und Frauen und Kinder, und alle griffen zu. Aber Grete und Peterle wagten sich nicht unter sie. Was hätten sie auch nützen können, und so machten sie, daß sie bald wieder vom Deich herunter und ins schützende Haus kamen.

Gegen Abend nahm das Unwetter zu, und in der Nacht saß Grete ängstlich in ihrem Bette und lauschte auf das Heulen des Sturmes und das Brüllen der Brandung. Das Peterle schlief fest dabei. Aber Grete war voller Furcht und schrecklichen Vorstellungen von Schiffbrüchen und Sturmfluten. Wenn sie nun alle ertrinken müßten? Dann würde der Rotkopf auch ertrinken. Sie sah gierige schäumende Wellen und mitten drin einen roten Kopf. Und dann sah sie wieder Lars Levsen mit seinen großen Transtiefeln. Aber sie sah ihn nicht im Wasser, sondern so, wie sie ihn so oft gesehen, in der Hintertür seines Hauses und seine zappelnde Lise in den ausgestreckten Armen.

Hui, schrie der Sturm und drückte auf die Fensterscheiben, daß sie klirrten. In den Dachsparren knackte es, und hier knarrte es und da ächzte es und hier seufzte es und da winselte es irgendwo im Hause. Ab und an, wenn der Sturm etwas weniger heulte, hörte sie dumpfe Schläge; sie wußte nicht, daß es Mucki war, der im Stall gegen die Bretterwand schlug, und es wurde ihr unheimlich dabei.

War das eine Nacht! Aber sie ging vorüber, und als Grete, die endlich doch eingeschlafen war, erwachte, war es heller Tag, nur eine Stunde später als sonst.

Ach, hatte der Sturm Unheil angerichtet! Der ganze Garten lag voll abgeschlagener Äste, beim Nachbarn war ein Dach abgedeckt und beim Bauern waren die Heudiemen wieder auseinander gezerrt und über die ganze Wiese verstreut. Ein paar eingedrückte Fensterscheiben und herabgerissene Ziegel zählten gar nicht einmal mit. Bei Pastors waren vier Scheiben entzwei, und eine davon war erst am Tage vorher neu eingesetzt.

Das schlimmste aber war, ein paar Fischer, die man schon den ganzen Tag über mit Besorgnis auf dem Meere wußte, waren noch nicht zurückgekommen. Den halben Tag war man in Angst, und die Sorge der wenigen lag wie ein Alp auf dem ganzen Dorf. Endlich lief es wie ein Freudenfeuer von Haus zu Haus: sie kommen! Und alles stürzte an den Strand. Nur Grete und Peterle hielten sich wieder zurück und sahen vom Deich herab zu.

Drei Boote kamen.

Nur drei?

Wo ist das vierte, hieß es.

Aber das vierte kam nicht, das war draußen geblieben. Sie hatten es umschlagen sehen; die anderen Fischer hatten gesehen, wie eine schreckliche Sturzsee es begrub, und sie hatten nicht helfen können.

Da verwandelte sich die Freude in Trauer. Es war Lars Levsen, der draußen geblieben war, der Vater von Lars und Lise. Frau Levsen fiel weinend auf die Knie, als sie es hörte und jammerte herzzerbrechend: „Mien Lars, mien Lars! Mien leeve, leeve Lars!“

Grete ging ganz verstört und verschüchtert zwischen all den aufgeregten Leuten umher, selbst Christian Thamsen war aus seinem Gleichmut gekommen. Nur das Peterle wußte nicht recht, was los war; es sah nur betrübt aus, weil Grete es auch tat.

Aber auch fremde Schmerzen vergißt man bald, und traurig blieb nur Frau Levsen. Sie trug jetzt ein schwarzes Kleid, und Grete ging scheu an ihrem Hause vorbei und wagte nicht, mit dem Peterle einzutreten, um wie sonst mit Lars und Lise zu spielen. So still und traurig schien ihr die kleine Kate jetzt dazuliegen; der Birnbaum war ihr nie so alt und verkrüppelt erschienen wie jetzt, und es war ihr, als hätte das alte Netz, das immer noch an derselben Stelle zwischen den Bäumen hing, nie so viele Löcher gehabt. Und die Geranien, die in vergoldeten Scherben vor dem kleinen Fenster standen, schienen ihr röter als sonst zu sein: ganz knallrot leuchteten sie zwischen den weißen Gardinen aus dem Trauerhause heraus.

*

Grete hatte bald erfahren müssen, daß eine Kirchenpredigt die Grausamkeit und die Spottlust von Kindern nicht aus der Welt schafft. Das schöne starke Band des Hoffens und Vertrauens, das ihre liebebedürftige und liebegewöhnte Seele im kindlichen Gebet zu Gott zwischen sich und der Welt neugeknüpft hatte, wurde von neuen Spottrufen wie mit einem Messer durchschnitten.

„Judendeern!“ klang es nach wie vor hinter ihrem Rücken.

„Judendeern!“

Da vergaß sie sich eines Tages.

„Schämt euch!“ rief sie vor Wut bebend und wandte ihren Peinigern ein zornglühendes Gesicht zu. Sie aber schlugen ein lautes Gelächter auf und spotteten nur um so mehr.

„Judendeern! Judendeern!“

Da wich alle Besinnung von ihr, und da sie keine andere Waffe hatte, steckte sie ihnen in mädchenhafter Hilflosigkeit die Zunge aus.

Das kam einer Kriegserklärung gleich. Johlender Lärm brach los, „Judendeern! Judendeern!“ gellte es ihr entgegen.

Da wich sie zurück.

Aber sie folgten ihr und eine Handvoll Sand traf sie. Sie fing an, sich zu fürchten, doch keinen Schritt ging sie schneller.

Das Peterle weinte.

„Weine nicht!“ herrschte sie es an mit zitternder Stimme, und war selbst dem Weinen nahe.

Es war ein Glück, daß sie auf dem Heimweg waren. So verliefen sich die Schreier, je mehr sie sich Thamsens Haus näherten, und an der letzten Ecke stob der Rest mit lautem Gelächter auseinander.

Jetzt konnte auch Grete sich nicht länger beherrschen. Bitterlich schluchzend trat sie über die Schwelle.

Christine stand hinter dem Ladentisch und sah erschrocken auf. Als sie hörte, um was es sich handelte, sagte sie zuerst nichts, sondern ließ ihre scharfen Vogelaugen von einem zum andern wandern; dabei wandelte sich der Ausdruck ihres Gesichtes von zorniger Mißbilligung bis zu versteckter Schadenfreude. Zuletzt aber schalt sie doch los:

„Diese verfluchten Bengels. Die sollen mal was erleben. Jetzt weint nur nicht mehr. Die dürfen euch nichts tun.“

Damit schob sie sie ins Wohnzimmer, wo der gedeckte Tisch schon ihrer wartete; aber die schönste rote Grütze wollte ihnen nicht schmecken.

Frau Thamsen kam und lachte und scherzte mit den Kindern, und fragte, ob sie denn recht schön gespielt hätten.

Grete, die mit einmal das Herz nicht hatte zum Klagen und sich schämte, sagte gewohnheitsmäßig: „Danke, ganz gut.“

„Das ist recht,“ erwiderte Frau Thamsen und fragte das Peterle noch: „Bist denn gern hier?“

Der Kleine machte ein verlegenes Gesicht, und Grete antwortete statt seiner:

„O ja.“

So schämte sie sich. Sie hätte nichts anderes sagen können. All ihr Zorn erstickte in Scham.

Nur einen Trost hatte sie in dieser wehen Stunde, eine Genugtuung: der Rotkopf war diesmal nicht dabei gewesen; auf ihn hatte doch wenigstens die Predigt des Vaters Eindruck gemacht.

*

Christine hatte ihrer Mutter nichts von den Klagen der Kinder erzählt. Aufstellerei dachte sie bei sich, obgleich sie aus den Leiden ihrer eigenen Jugend wußte, wie grausam Kinder in ihrem Spotte sein können. Sie hatte es erdulden müssen, mochte nun Grete es auch auskosten; die schützte ihr schlanker Wuchs auch nicht. Bei der war es nun das Jüdische. Bei anderen ist es ein Gebrechen, ein lahmer Fuß oder eine stotternde Zunge oder sonst etwas. Es war schon gut, daß keiner etwas vor dem anderen voraus hatte. So dachte Christine und schwieg.

Als aber eines Tages ein kleiner Lümmel sich ganz in der Nähe des Hauses mit seinem Spottruf vernehmen ließ, und es ihr gelang, den Übeltäter zu erwischen, indem sie von hinten über ihn kam, wurde sie doch so zornig, daß sie ihn gehörig verprügelte.

„Warte nur du Range, was hast du hier zu suchen. Dir will ich's besorgen. Euch soll das Schimpfen schon vergehen.“

Und der Ärmste bekam für alles, was man ihr selbst je angetan, die Quittung auf seinen Buckel; aller angesammelter Groll entlud sich über ihn, dessen jämmerliches Geschrei die Zornige endlich zu sich brachte, so daß sie ihn mit einem letzten Puff entließ.

„Komm nur mal wieder, du Flegel!“ rief sie ihm nach und drohte mit der Faust.

Ängstlich hatte Grete diesem Strafgericht aus der Entfernung zugesehen. Als das Geschrei zu groß geworden war, war sie ins Haus geflüchtet. Jetzt kam sie wieder zum Vorschein.

„Der kommt nicht wieder,“ sagte Christine ganz atemlos. „Und nun weißt du, wie man es macht. Das Flennen hilft nichts.“

Es klang unfreundlich, und Grete drückte sich ganz kleinlaut an die Wand, als das zornige Mädchen an ihr vorüber in das Haus trat.

Am Nachmittag kam der Vater des Geprügelten und beklagte sich, daß man seinen Sohn gemißhandelt habe. Er war ein wenig angetrunken und behauptete, der Junge sei halb lahm geschlagen.

Christian Thamsen kam gerade mit seinem Wagen vors Haus gefahren und fragte, was los sei.

„Er ist ja betrunken,“ sagte Christine wegwerfend.

Der Mann brachte nun umständlich seine Klage auch vor Christian Thamsen und erklärte, er beanspruche Schadenersatz.

Thamsen schob ihn mit dem Arm beiseite.

„Schlaf nur erst mal aus, Jörn,“ sagte er ruhig. „Du bist ja betrunken.“

„Was bin ich?“ fuhr Jörn auf.

„Ich sage, du sollst nur erst mal ausschlafen. Und dann komm wieder, wenn du dann noch etwas zu sagen hast.“

Aber Jörn wollte nicht schlafen, sondern wollte sein Recht.

„Mein Recht will ich,“ stotterte er mit schwerer Zunge, „mein Recht.“

„Was für'n Recht? Hast du ein Recht hier?“ fragte Thamsen.

So gab ein Wort das andere, und es hätte nicht viel gefehlt, so wären die Männer handgemein geworden. Aber Christian Thamsen hatte doch Oberwasser, weil er nüchtern und überhaupt etwas schweren Blutes war. Er ließ Jörn stehen und ging ins Haus, und Jörn trollte sich scheltend.

„Mein Recht will ich, bloß mein Recht. Ich will doch mal sehen, ob ich nicht mein Recht krieg!“

So redete er vor sich hin und schwankte durchs Dorf seiner Kate zu.

Thamsen war ärgerlich und schalt Christine tüchtig aus. Sie solle sich nicht um Sachen kümmern, die sie nichts angingen. Das wären Kindereien. Kinder neckten sich wohl einmal. Das wäre nicht so bös gemeint. So was müsse man gar nicht beachten. Es wäre nur gut, daß man von dem Peter nichts zu fürchten hätte; er wäre ein guter Kerl, der die Sache auf sich beruhen lassen würde, wenn er ausgeschlafen hätte.

Aber der Jörn brachte es doch im Dorf herum, was seinem Jungen widerfahren war. Und das ließe er sich nicht gefallen.

Was eigentlich vorgefallen war, wußte keiner so recht, aber alle sprachen darüber, und jeder anders. Daß er es mit den Stadtkindern zu tun hatte, stand fest. Und wenn die Erwachsenen auch bald verstummten, weil es eben Kinderkram war, so griffen doch die Kleinen es um so gieriger auf und erbitterten sich gegen Grete und das Peterle. Nur war ihr Mut ein wenig gesunken und ihre Vorsicht geschärft, denn keiner wollte der nächste sein, der Prügel bekäme.

Christian Thamsen aber war recht ungehalten, daß man der Kinder wegen solchen Ärger hatte, und seine Frau hielt es auch für eine dumme Sache. Erführe Frau Schlohr davon, nähme sie vielleicht am Sonntag die Kinder gleich wieder mit sich; dann wäre das Pensionsgeld für vierzehn Tage verloren und obendrein die Verstimmung da. Jakob Philipp Schlohr aber, der kulante Geschäftsmann, durfte nicht verstimmt werden; also war es am besten, man redete gar nicht darüber.

Die Kinder taten ihnen aber leid.

„So stille Kinder, die keinem etwas tun; es ist doch wirklich zu arg.“

„Spielt nur ein bißchen nahe beim Hause,“ sagte Frau Thamsen am nächsten Tage zu Grete, in der Absicht, vor der Ankunft der Frau Schlohr, die am Nachmittag erwartet wurde, neue Konflikte zu vermeiden. Grete war klug genug, diese Absicht zu merken.

„Pah!“ sagte sie verächtlich, „laß sie nur! Ich höre gar nicht mehr danach hin.“

Frau Thamsen ärgerte sich. Es war ihr sehr darum zu tun, daß die Kinder nicht mehr durchs Dorf gingen.

„Helft mir lieber Bohnen pflücken, ich werde allein nicht damit fertig.“

Die Bohnen waren in diesem Sommer besonders reichlich gewachsen, und Frau Thamsen wollte davon für den Winter einmachen.

„O, ja,“ rief Grete erfreut, „wir helfen!“

Das war doch einmal etwas anderes und war auch ein guter Grund, den Dorfkindern aus dem Wege zu gehen; die konnten ihr jetzt nicht Feigheit vorwerfen. Allen, allen wollte sie trotzen. Und ihre kleinen Hände ballten sich zu Fäusten.

Im Garten war es still und warm. Die Bohnen hingen lang an üppigen Ranken, die ganz an den hohen Stangen emporgeklettert waren. Die Kinder bekamen jedes ihr Körbchen, das Peterle das kleinste, und fühlten sich wohl in der Nähe der munteren Frau und in der Vorfreude auf die Mutter.

„Wer's Körbchen zuerst voll hat, bekommt ein Stück Kandis,“ sagte Frau Thamsen. „Ich meine, das Peterle wird es sein. Es ist nur schlimm, daß es keinen Kandis mag.“

Das Peterle lachte verlegen, was so viel hieß, als „ich mag wohl“. Und im Eifer riß er mit jeder Schote ein paar Blätter ab, so daß Frau Thamsen es ihm wehren mußte und Grete sich seiner schämte.

„Eine nach der anderen, siehst du, so geht's.“

Und das Peterle pflückte unter Verzicht auf das Stück Kandis ganz vorsichtig die zu unterst hängenden Bohnen in sein Körbchen; an die höheren konnte er mit seinen kurzen Ärmchen nicht reichen, die hingen für Grete und füllten deren Körbchen eher, als er das seine voll hatte. Da hätte er weinen mögen, aber er beherrschte sich.

„Schau,“ sagte Grete und zeigte ihm ihr Körbchen. „Aber ich habe immer nur eins ums andere gepflückt, eins für dich, eines für mich. Da gehört ein Stück vom Kandis nachher dir.“

Das sah das Peterle und war es sehr zufrieden; und da ein Stückchen Kandis ihm nun sicher war, ließ er in seinem Eifer nach und wurde des Pflückens bald ganz müde.

„Spiele nur lieber ein bißchen,“ sagte Frau Thamsen.

Das ließ er sich nicht zweimal sagen und sprang davon, sich auf den sonnigen Gartensteigen zu vergnügen.

„Ist es nicht besser so?“ begann Frau Thamsen, als sie mit Grete allein war. Diese verstand sie erst nicht recht und sagte daher nur gedehnt „ja“.

„So ist doch Frieden,“ fuhr Frau Thamsen fort. Und wieder nach einer kleine Weile, während welcher es Grete schon klarer geworden war, worauf sie hinaus wollte, setzte sie hinzu:

„Sage nur deiner Mutter nichts davon. Sie ärgert sich nur und hat dann gar keine Freude von ihrem Besuch. Nachher zu Hause ist es ja immer noch Zeit.“

„Was soll das auch,“ sagte Grete und tat möglichst gleichgültig. Und dann rief sie laut: „Peterle!“

Sie hatte gesehen, daß das Peterle eine von den schönen, hellen Feuerlilien angefaßt hatte.

Das Peterle ließ schnell los, steckte aber vorher noch einmal hastig sein Näschen in den Kelch.

„Ich riech nur,“ rief es zurück.

Daß es einmal eine Pflaume, die es im Gras gefunden hatte, in den Mund schob, sah Grete nicht. Aber als er ein wenig tollpatschig hinter einem Schmetterling herlief, warf Grete wieder gerade einen Blick hin, als es dabei auf die Nase fiel.

„Peterle!“ rief sie erschreckt und reckte den Hals. Aber das Peterle war schon wieder auf den Beinen, und ihm war nichts geschehen, da lachte sie und lief hin, ihm den Kittel abzustäuben. Sie war froh, daß er nicht etwa mit zerschundenem Näschen oder zerrissenen Höschen der Mutter unter die Augen treten müsse, und es dann heißen würde, sie achte schlecht auf ihn.

„Kleine, nette Deern,“ dachte Frau Thamsen, als sie Grete an dem Kleinen herumputzen sah.

Als die Bohnen gepflückt waren, bekam Peterle im Laden das Stück Kandis. Er hielt es verlegen in der Hand und überlegte, ob er Grete etwas abgeben müsse, aber sie kam ihm zuvor und sagte: „Behalt es nur ganz.“

Da schämte es sich und brach ein Eckchen ab und gab es ihr; es war nur ein Bröckelchen, aber sie nahm es und tat hocherfreut. Und das Bröckchen schmeckte ihr auch gut, und sie warf ab und an einen verstohlenen Blick auf das Peterle und genoß in Gedanken das harte süße Zeug mit, das er mit seinen gesunden Zähnen verknabberte. Dabei bemerkte sie, daß er ein ganz gelbes Näschen hatte, noch vom Staub der Feuerlilie. Und sie zog ihr Tuch und putzte es ihm umständlich; da war es nun eine Weile statt gelb hübsch rot.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Vögel als Baumeister.

Alljährlich im Frühling beobachtet der Naturfreund mit Staunen und Verwunderung, welch verblüffendes Geschick unsere gefiederten Sänger beim Bau ihrer Nester an den Tag legen. Gibt es doch Vögel, die wahrhaft geniale Architekten sind, und die ihre Nester an Stellen bauen, vor denen dem kühnsten Ingenieur schwindeln würde. Und welche Poesie, welche Verschiedenheit spricht aus diesen Nestbauten! Auf höchsten Bergen und in tiefsten Schluchten, in luftigen Baumkronen und in Höhlen, zwischen duftigen Saaten und Blumen, auf Dächern und Türmen, dicht neben den Wogen des Meeres und über moosigen Murmelbächen — überall verstehen beschwingte Sänger ihr Nest zu bauen. Geradezu scharfsinnig wählt sich jede Art ihr Nest, entsprechend ihren eigensten Lebensbedingungen. Die Seeschwalben suchen sich die geschütztesten, einsamsten Bauplätze aus, wählen am Ufer geheimnisvolle Blumen und Kräuter und bauen sich damit obertassenförmige Nester, die in den Tropen als höchste Delikatesse der Tafel mit Gold aufgewogen werden. Diese alabasterartigen, durchsichtigen, duftigen geleeähnlichen Nester der Seeschwalbe, in langen Reihen an Höhlenfelsenwänden angebracht, findet man alle mit himmelblau gefleckten Eiern gefüllt. Man könnte diese Nestreihen geradezu Seeschwalbenstädte nennen. Aber unweit dieser Schwalbenstädte findet man gelegentlich noch ganz andere ornithologische Kunstbauwerke, 20 bis 25 Meter lange Kunsthügel, fast ebenso breit und etwa 2 Meter hoch. Das sind ganze Städte mit Straßen, Wohnungen für jedes Paar, öffentlichen Plätzen — kurz, ganze Kolonien bestimmter Vogelstämme, bewohnt von Präsidenten, Senatoren und Untertanen verschiedenen Alters, die zuweilen beisammensitzen und ernsthaft das Wohl ihres Gemeinwesens zu beraten scheinen. Nichts interessanter als eine solche offengelegte Vogelstadt mit ihren Straßen, Wohnungen und Zimmern.

Von diesen Zyklopenbauten bis zum Hause des Schneidervogels ist es ziemlich weit. Er schneidert sich sein Nest innerhalb eines Baumblattes zurecht und zwar ohne Zwirn, Nadel und Schere. Er wählt sich einen geeigneten grünen Grashalm aus, hält das ausgesuchte Blatt mit einem Fuße fest und sticht nun den Halm mit dem Schnabel so hin und her, daß eine Art Netz auf der anderen Seite des Blattes entsteht. Dies bildet etwa einen Beutel oder Sack, der so ausgefüllt wird, daß ein enghalsiges Nest daraus entsteht, groß genug für die Eier und das Weibchen. Sobald dieses seine Brutpflichten zu erfüllen beginnt, wird es vom Männchen mit großer Zärtlichkeit gefüttert und von benachbarten Zweigen aus liebevoll umsungen, während es in seinem Blattnest von der Luft hin und her gewiegt wird.

Auch unser Zaunkönig gehört zu den Architekten unter den Vögeln. Dieses Königlein künstlert sich aus weichstem Gras, zartestem Moos, leichtesten Daunen von eigener Brust die herrlichste, kleine, kugelrunde, smaragdgrüne Wohnung zusammen. Die niedliche Kugel ist so klein, daß das brütende Weibchen mit Schnabel und Schweif aus beiden Öffnungen hervorragt, aber warm genug sitzt und gegen die ärgsten Stürme draußen gesichert ist. Obwohl der Zaunkönig der kleinste unter den europäischen Vögeln ist, ist er doch immer noch ein Riese im Vergleich zu den tropischen Kolibris. Diese farbenschillernden Vöglein weben ihr Nestchen aus den feinsten Baumwollen- und Kokonseidenfasern so dicht und derb zusammen, daß die zwei Eier, nicht größer wie kleine weiße Perlen mit gelben Flecken, und die brütende Mutter vollständig sicher sind. Die ausgekrochenen Jungen haben zuerst kaum die Größe von Stubenfliegen, doch sie befiedern sich sehr schnell.

Zwischen den Korallenriffen der Südsee findet man ganz andere Vogelbauten, die Nester der Seeadler und anderer Räuber des Meeres. Sie sind durchweg sehr einfach, zuweilen ohne jeden Ausbau. Es gibt Meeresvögel, die ihre Eier einfach auf Felsenkanten legen und dort ausbrüten, wenn sie nicht von kühnen Eiersammlern, die sich an Tauen aus schwindelnder Felsenhöhe hinablassen, weggenommen werden. Dagegen gehören die starartigen, dunkelgrünpurpurrot, metallglänzenden Vögel der Gattung Aplonis metallica zu den genialsten Baukünstlern. Sie stricken und weben sich an den höchsten Zweigen himmelragender Riesenbäume lange, hängende Taschen mit ganz kleinen Öffnungen. An einem einzelnen Baume schweben und schwingen oft 50 bis 100 solcher Taschen, aus denen die brütenden Vögel neugierig herabblicken auf das Vogelgewirr des tropischen Urwaldes. Von den europäischen Vögeln baut sich nur eine Art, die Zwergmeise, hängende Nester. Sie knüpft, stickt und häkelt aus feinsten Halmen, Fasern, Fäden, Spinnweben und Federn die niedlichsten Hängenester zusammen, so fest und dicht, daß sie den stärksten Regengüssen widerstehen.

Die Elster schützt ihr sorgfältig gebautes Nest so dicht mit dornigen Zweigen, daß es wie ein Igel starrt und Feinde fernhält. Der Eingang zu dieser bewehrten Festung ist so versteckt, daß man ihn ordentlich suchen muß. Die diebische Elster hat freilich nicht nur ihre Jungen zu verteidigen, sondern auch die zusammenstibitzten Knöpfe, Broschen, Teelöffel und Nickelmünzen, alles Dinge, zu deren Wiedererlangung den ehrlichen Findern vergebens eine hohe Belohnung in den Zeitungen angeboten wird. Denn die Elster liest keine Zeitung und ist grundsätzlich unehrlich.

Unsere zahmen Hausvögel, die Hühner und Gänse, stehen als Baumeister in einem schlechten Rufe, ebenso die Tauben. Mit etwas zusammengestoppeltem Reisig und Stroh glauben sie meist ihre Pflicht erfüllt zu haben und sich im übrigen auf ihre menschlichen Herren und Ernährer verlassen zu dürfen. Der Vogel Strauß baut freilich gar kein Nest; er weiß aber, daß ihm der heiße Wüstensand von unten und die brütende Sonne von oben schon alle Mühe abnehmen. Am ärgsten macht es der sprichwörtlich verrufene Kuckuck, der seine Eier in die Nester kleinerer Vögel schmuggelt, um von ihnen den ausgekrochenen gefräßigen Findling auf Kosten der wahren Kinder auffüttern zu lassen, bis er sogar die armen, betrogenen Pflegeeltern auffressen soll. Der Kuckuck ist überhaupt ein elender, heimat- und kinderloser Landstreicher, der weder Eltern- noch Kindesliebe kennt und vor lauter Eitelkeit so lange seinen eigenen Namen in die Welt hinausruft, bis er seine Stimme verloren hat.

## Eine märchenhafte Juwelenparade.

Der große Durbar, der in diesem Jahre anläßlich der englischen Krönung in Delhi stattfindet, wird nicht in letzter Hinsicht wegen der Anhäufung historischer Juwelen bemerkenswert werden. Vor allem wird nach langer Zeit und nach abenteuerlichen Wanderungen wiederum der Koh-i-noor sozusagen das Präsidium über eine Sammlung von kostbaren Steinen führen, wie sie nirgends anderswo in der ganzen Welt zu sehen ist.

Der Nizam von Hyderabad, der der älteste der regierenden Prinzen im Lande ist, besitzt auch den größten Diamanten, den 277karätigen „Nizam“, der jedoch selbst nur die Hälfte eines einstmals noch bedeutend größeren Steines ist. Der Nizam hat auch einen 180karätigen Diamanten, die „Viktoria“, in seinem Schatz, für den er angeblich 8 Millionen Mark gezahlt hat. Dem Gaekwar von Baroda gehören drei berühmte Steine, der „Stern des Südens“, der „Akbar“ und die „Eugenie“. Der erste wiegt 125 Karat und ist ein Brasilianer von reinstem Wasser; er soll in geschliffenem Zustand für 1 600 000 Mk. angekauft worden sein; der letztgenannte ist ein außerordentlich schöner Diamant von 51 Karat, der, wie sein Name besagt, eine Zeitlang im Besitz der Exkaiserin Eugenie war. Der Maharaja von Patiala ist der Eigentümer des berühmten „Sancy“-Diamanten; er gehörte ursprünglich Karl dem Kühnen, dann dem König Emanuel von Portugal und König James II., der ihn mit anderen Kronjuwelen im Jahre 1680 auf seiner Flucht mitnahm; später gehörte er Ludwig XIV., Ludwig XV., Napoleon, dem Prinzen Demidoff, bis er in die Schatzkammer des Maharaja gelangte. Ein anderer Stein, der nach vielen Wanderungen den Weg in die Heimat zurückfand, ist der „Agra“, der einst den Streitpunkt eines sensationellen Prozesses in London bildete.

Aber diese der Welt bekannten Steine sind beileibe nicht die allergrößten oder allerschönsten, die die Welt besitzt. In den Schatzkammern der indischen Prinzen liegen Juwelen, oft schlecht gefaßt, oft ungeschliffen, mit falschen oder minderwertigen Steinen zusammengesetzt, die nur zu Ausnahmegelegenheiten den Turban oder das Kostüm des Besitzers schmücken. Beim Durbar des Jahres 1903 waren Diamanten zu sehen, die selbst in Indien Verblüffung erregten, schon deshalb, weil von diesem Glanz und Reichtum kein Mensch, selbst die Nachbarn nicht, vorher eine Ahnung gehabt hatte. Der Marharaja von Darbhanga zum Beispiel trug ein Halsband, das berühmte „Nanlakha“, das Jang Bahadur, der Regent und Marschall von Nepal, dem Nana Sahib abgenommen hatte. Der Prinz von Gwalior besitzt eine unschätzbare Perlenkette, die aus 13 Reihen vollkommen gleicher Perlen besteht. Bei Staatszeremonien trägt dieser Potentat auch eine Schärpe, die von der linken Schulter zum rechten Knie geht, und die vollständig mit Perlen besät ist. Der einzige Inder, der sich mit diesen Perlenschätzen messen kann, ist der Maharaja von Travancore, dessen Herrschaft sich über die Ceylon-Perlenfischereien ausdehnt. Die Smaragden des Maharaja von Nepal verursachten vor einigen Jahren in London die größte Sensation; er besitzt auch einen Schwertknauf, der aus einem einzigen Smaragden geschnitten ist; bei einem Durbar fällt jedoch im allgemeinen Glanz solch ein Stück gar nicht auf. Der schon erwähnte Koh-i-noor gehörte ursprünglich den Mogulkaisern; nach den Sikh-Kämpfen kam der Stein nach England, wo er auf Befehl des Prinz-Gemahls Albert einer neuerlichen Schleifung unterzogen wurde, wodurch der Stein sich von 186 Karat auf 106 Karat reduziert fand. Aber er soll, nach Angaben Taverniers, eines französischen Juweliers, der ihn im 17. Jahrhundert sah, über 787 Karat gewogen und die Form eines halben Eies gehabt haben. Die Historie dieses Steines ist in ein Mysterium gehüllt; Tatsache ist, daß Ranjit Singh ihn oft in der Höhle seines blinden Auges zu tragen pflegte. Er gilt noch immer als das Symbol kaiserlicher Macht in Indien, und in den Augen der Eingeborenen macht erst der Besitz des Koh-i-noor den König von England zum wirklichen Herrscher des Landes. Aber die eingeborenen Kenner werden mit Erstaunen auch auf den großen Agincourt-Rubin blicken, der das Mittelkreuz der englischen Krone schmückt, ebenso auf den Saphir, der von dem Kardinal von York dem Königsschatz einverleibt worden ist und auf den blassen Saphir auf dem obersten Kreuz der Krone, der sich einer 900jährigen Geschichte rühmen kann. Zu all diesen Schätzen kommen jetzt noch die enormen, in den letzten Jahren gefundenen und noch ganz geschichtslosen Steine aus Südafrika. Bei der symbolischen Denkart des Inders ist es auch erwünscht und notwendig, daß die Juwelen des Königs von England nicht von jenen der einheimischen Prinzen zu sehr in den Schatten gestellt werden — wenn auch der Koh-i-noor ein absolutes Übergewicht bietet — und da der Durbar eine Prunkzeremonie ist, so wird alles, was in der englischen Schatzkammer glänzt und glitzert, nach Indien geschafft werden, um die Oberhoheit des Kaisers von Indien auch sinnfällig zu erweisen.

# Aus den Provinzen.

⊡ **Bocholt**, 3. Mai. (Die beiden Ortskrankenkassen) hielten im Restaurant Langenhoff ihre diesjährige Generalversammlung ab. In der Hauptsache betrafen die Verhandlungen die Erstattung des Jahresberichtes, der recht interessante Mitteilungen enthielt. In dem abgelaufenen Berichtsjahr waren von den Kassen infolge des Ärztestreikes neue Ärzte angestellt worden; die Ortskrankenkasse I zählte im abgelaufenen Jahre durchschnittlich 822 Mitglieder. Es erkrankten hiervon 374 an zusammen 8273 Tagen. Sterbefälle waren 11 zu verzeichnen. Die Kasse hatte eine Gesamteinnahme von 42 065,72 Mark und eine Ausgabe von 41 546,36 Mark. An Ausgaben sind zu verzeichnen für ärztliche Behandlung 9846,78 Mark, für Arznei 6092,45 Mark, Krankengelder an Mitglieder 6695,69 Mark, an deren Angehörige 693,70 Mark, Sterbegelder 652 Mark, Kur- und Verpflegungskosten 5949 Mark. Der Reservefonds belief sich auf 10 223,69 Mark, 1487,67 Mark mehr als im vorjährigen Abschluß. Der Kasse verbleiben noch 6927,61 Mark als Betriebsfonds. — Die Ortskrankenkasse II zählte durchschittlich 3306 Mitglieder. Es waren 720 Erkrankungsfälle zu verzeichnen mit 16 495 Krankheitstagen. Es war eine Einnahme vorhanden von 145 326,42 Mark und eine Ausgabe von 143 946,14 Mark, so daß ein Bestand von 1362,28 Mark verblieb. Das Vermögen der Kasse stellte sich am Schlusse des Jahres auf 51 008,71 Mark gegen 37 012,15 Mark, mithin ein Überschuß von 13 996,56 Mark. Der Betriebsfonds belief sich auf 11 075,15 Mark.

**Rheydt**, 1. Mai. (Ein schwerer Schicksalsschlag) traf gestern eine hiesige Familie Schäfer auf der Kreuzstraße. In zwei Stunden verlor sie einen 21jährigen Sohn und eine 24jährige Tochter durch den Tod.

# Gerichtszeitung.

‡ **Neuwied**, 2. Mai. Das entsetzliche Automobilunglück, das sich in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober 1910 zwischen Hachenburg und Hattert ereignete und dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, fand gestern vor der hiesigen Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt war der bekannte Automobilist und Rennfahrer Arthur Henney aus Hachenburg wegen fahrlässiger Tötung. Er traf in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober 1910 drei ihm persönlich bekannte Feuerwehrleute, die von einer kleinen Feier kamen, und die ihn baten, sie noch in der Nacht von Hachenburg nach Altenkirchen zu fahren. Henney war dazu bereit, und auch sein Freund, der Kaufmann Eberhard Dewald von Hachenburg, beteiligte sich an der Fahrt. An einer Krümmung der Landstraße zwischen Hachenburg und Hattert lief das Automobil in voller Fahrt gegen einen Baum, überschlug sich mehrmals und schleuderte sämtliche Insassen heraus. Der Kaufmann Dewald und der Gerber Georg waren sofort tot; die anderen Beteiligten erlitten weniger erhebliche Verletzungen. Dem Angeklagten Henney wurde nun zur Last gelegt, dieses entsetzliche Unglück dadurch verschuldet zu haben, daß er beim Antritt der Fahrt nicht völlig nüchtern gewesen, mit übergroßer Geschwindigkeit gefahren und bei der Steuerung an der Straßenkurve unachtsam gewesen sei. Der Angeklagte wies diese Vorwürfe entschieden zurück und gab an, daß er bei der Fahrt plötzlich einen Stoß erhalten habe; es sei ihm schwarz vor den Augen geworden, und in diesem Moment sei das Unglück erfolgt. Nach den übereinstimmenden Gutachten der vernommenen Sachverständigen konnte der Angeklagte mit dem Automobil höchstens 45 Kilometer pro Stunde fahren, eine für sichere Fahrer nicht gefährliche Geschwindigkeit. Da ein tatsächliches Verschulden nicht festgestellt werden konnte, wurde der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

**Berlin**, 3. Mai. (Drahtb.) Der große Spielerprozeß gegen den Generalagenten Joseph Matiske und 5 mitangeklagte Croupiers, worin es sich um die bekannte Affäre des mehrmals von der Berliner Kriminalpolizei gesprengten Spielklubs in der Wilhelmstraße handelt, fiel der Vertagung auf morgen anheim, da sich bei dem Sitzungsbeginn ergab, daß Matiske nicht erschienen war. Das Gericht erließ deshalb gegen Matiske einen Haftbefehl.

### ⊙ Das Urteil gegen die Vorstandsmitglieder der „Solinger Bank" aufgehoben.

**Leipzig**, 2. Mai. Noch in aller Erinnerung steht der Konkurs der Solinger Bank, bei welchem mehrere Millionen Unterbilanz zutage traten. Die ungünstige Lage und der schließliche Zusammenbruch der Bank war wesentlich dadurch herbeigeführt worden, daß den Vorstandsmitgliedern zu hohe Kredite eingeräumt worden waren. Zwei verstorbene Direktoren hatten sich hierbei der vorsätzlichen Bilanzverschleierung schuldig gemacht; die mitangeklagten Vorstandsmitglieder waren vom Landgericht Elberfeld wegen Beihülfe hierzu zu je zwei Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf die von den sämtlichen Vorstandsmitgliedern beim Reichsgericht eingelegte Revision kam heute der höchste Gerichtshof zur Aufhebung dieses Urteils, da die Rüge der Nichtvereidigung des dritten Direktors der Bank, Becker, als durchgreifend zu erachten sei und das Urteil hierauf beruhe. Die Sache wurde zur nochmaligen Verhandlung an dasselbe Gericht zurückgewiesen.

### Ein Druckfehler, der ein Menschenleben kostete.

In Paris ist dieser Tage ein seltsamer Prozeß entschieden worden: Am 16. September vorigen Jahres kam der Kunsttischler Tournieux in angetrunkenem Zustande nach Hause und bat seine Frau, ihm aus der Apotheke irgend etwas zu beschaffen, das gegen seinen unangenehmen Zustand helfe. Sie schlug ihr Hausapothekenbuch auf und fand darin ein Rezept, das aus 100 Gramm Wasser, 15 Gramm Pfefferminztinktur und 15 Gramm Ammoniak zusammengesetzt werden sollte. Dieses Getränk nahm ihr Mann zu sich, er war auch sofort völlig nüchtern, aber noch am selben Tage tot. Seine Witwe verklagte nun den Verfasser ihres Hausapothekenbuches, das die zweite Auflage eines älteren Werkes war. Die erste Ausgabe hatte ganz richtig 15 Tropfen Ammoniak angegeben, in der neuen aber hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen, durch den aus Tropfen Gramm geworden waren. Das Gericht entschied, daß der Verfasser die Korrekturen nicht mit genügender Sorgfalt gelesen habe, und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 80 Mark, während der Apotheker, weil er ohne ärztliches Rezept eine Arznei verkauft hatte, zu einem Monat Gefängnis und der gleichen Geldstrafe verurteilt wurde. Beide aber wurden ferner dazu verurteilt, der Witwe erstens einen Schadenersatz von 800 Mark, zweitens eine lebenslängliche Rente von 240 M. und drittens jedem ihrer Kinder bis zur Großjährigkeit eine ebenso hohe Rente zu zahlen.

# Luftschiffahrt.

**Douzy**, 3. Mai. Einem gefährlichen Unfalle ist gestern in Pouzy der deutsche Flieger Lintpaintner wie durch ein Wunder entgangen. Auf einem für den Wettflug Paris-Rom-Turin bestimmten, sehr schnellen Sommer-Eindecker verließ er um 6 Uhr das Aerodrom in Douzy und erreichte bereits um 8.30 Uhr das Lagerfeld zu Chalons. Über dem Flugplatz zu Pouzy angelangt, begann er alsbald einen verwegenen Gleitabstieg aus 1500 Meter Höhe. Noch etwa 30 Meter über dem Erdboden schlug der Eindecker plötzlich um, überstürzte sich mehrere Male und zertrümmerte auf dem Boden. Zum Erstaunen aller Zuschauer kletterte der kühne Flieger unversehrt aus den Trümmern hervor.

**Über das Siemens-Schuckert-Luftschiff** und seine Halle hielt im Berliner Verein für Luftschiffahrt der Ingenieur Direktor Krall einen hochinteressanten und überaus anregenden Vortrag, der beredtes Zeugnis dafür ablegte, mit welcher Gründlichkeit die Deutschen arbeiten. Wer das Luftschiff auf einer seiner nunmehr 16 ausgeführten Fahrten gesehen und das Knattern über seinem Haupt gehört, ahnt nicht, welche eingehenden Studien, Berechnungen und Versuche, und — welche finanziellen Aufwendungen es gekostet hat, bevor sich das Luftschiff in den Höhen zu bewegen vermocht hat, dessen Stoffhülle, also das Kleid, allein das respekable Gewicht von 4600 Kilogramm aufweist. Es wäre von hohem Interesse, im Bilde einen Blick in die mächtige Schneiderwerkstatt tun zu können, wo das Kleid genäht wurde. Lange, mit Zinkblech bedeckte Tische ziehen sich die Halle entlang, in der fleißige Hände dabei sind, den dreischichtigen Stoff durch die Nähmaschinen gleiten zu lassen. Und wie umfangreich waren die Propellerversuche in der eigens hierzu hergerichteten Werkstatt! Nicht weniger als 24 verschiedene Propeller wurden auf ihren Nutzeffekt geprüft, und diese Schleuderversuche allein haben die Summe von 36 000 Mark verschlungen. In allgemein verständlicher Weise erklärte Direktor Krall die ganze Technik des Luftschiffes und seine schmucke Taillenform. Das Luftschiff hat drei Gondeln; die mittlere, die Führergondel, enthält all die notwendigen Apparate und Instrumente. In jeder Maschine sind zwei 50 PS Daimlermotore tätig. Unter der Maschinengondel ist eine bewegbare Hupe angebracht. Neben den sonstigen Instrumenten befindet sich in der Führergondel auch ein Maschinentelegraph zu den beiden andern Gondeln. Ein Sprachrohr ist bei dem starken Geräusch ausgeschlossen, und man mußte deshalb zu optischen Verständigungsmitteln greifen; für den Fall, daß auch diese versagen sollten, geschieht die Verständigung durch Semaphore. Wie bei dem Zeppelinluftschiff hat auch das Schuckertschiff Höhensteuerung. Als Führer des Luftschiffes ist Hauptmann v. Krogh engagiert worden; derselbe war, um sich mit den ganzen Konstruktionsarbeiten vertraut zu machen, um im Ernstfalle rasch handeln zu können, vom ersten Anbeginn der Inangriffnahme der Arbeiten tätig. Die große, 25 Meter breite und ebenso hohe, wie 125 Meter lange Ballonhalle befindet sich auf einem von Herrn von Siemens zur Verfügung gestellten Gelände bei Biesdorf. Sie ist drehbar und läuft auf zwei konzentrischen Schienen. Bewegt wird sie durch zwei 40 PS elektrische Kraftmotoren; eine Umdrehung der Halle erfordert netto eine Stunde. Von dem Erdboden 25 Meter erhöht, ruht sie in der Mitte auf einem hohlen Betonzapfen und ist außenseits von einer Rampe umgeben, in der das 200 Meter lange Flaschenlager untergebracht ist, das zirka 3000 von der Militärverwaltung zur Verfügung gestellte zylinderförmige Metallflaschen (ähnlich den Kohlensäurezylindern, welche in den Trinkhallen zur Verwendung kommen) mit komprimiertem Wasserstoffgas enthält. Diese Menge ist ungefähr zur Füllung des Ballons erforderlich. Am 21. Juli v. J. mußte man sich entschließen, den Ballon zu entleeren. Die neue Füllung hält bereits mehrere Monate an. Um bei einer Nachtfahrt die Halle gut sichten zu können, ist auf dem Dache eine elektrische Leuchtvorrichtung angebracht, kurzum: es fehlt auch nicht das Tüpfelchen auf dem „i". Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden.

Verantwortlich für den politischen Teil **Carl Fabrin**, für das Feuilleton Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen redaktionellen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.


## Das Beste ist stets das Billigste.

Wie für jedes bekannte und eingeführte Präparat, so wird auch für Scotts Emulsion eine Reihe von vielfach minderwertigen Nachahmungen angeboten. Hierüber laufen oft Klagen bei uns ein, zumal nach Gebrauch dieser Nachahmungen der gewünschte Erfolg ausgeblieben ist. Deshalb sollten alle Eltern, die es gut mit ihren Kleinen meinen, wohl überlegen, ob es nicht vorteilhafter ist, das in allen Fällen bewährte Originalpräparat

**Scotts Emulsion**

zu nehmen, und ob sich nicht auch hier der Spruch bestätigt: **das Beste ist stets das Billigste.**



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Man verlange daher ausdrücklich: Scotts Emulsion mit unserer bekannten nebenstehenden Fischerschutzmarke.


# Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

**An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.**

## Offene Wohnungen

**Gut möbl. Z. m. g. P. sof.** z. vm. Altersteinweg 37, I. *

**Möbl. Zimmer zu verm.** * Norbertstraße 6.

**Eleg. möbl. Zim.** m. vorz. Pens. u. Schreibt. preisw. zu verm. Das. beff. Priv.-Mitt. u. Abendt. Hörsterstr. 51 I.

Möbl. Zim. m. voll. Pens. zu verm. Spiekerhof 30. *

**Eleg. möbl. Zim.** (Salon m. Schlafz.) zu v. Näh. Exp.

**Eleg. möblierte Zimmer** mit guter Pension zu vermieten. **Bogenstr. 19 II.** *

**Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer** mit voll. Pens. zu verm. **Krummestr. 17/19.**

Jg. Mann erh. Kost u. Log. Schillerstr. 72, unten rechts.

Möbl. Zimmer zu verm. Wilhelmstraße 29.

Z. 1. Oktbr. auf Mauritz 1. Etg., 5 Zimm. u. Zbh., für 800 Mk. zu vm. Näh. Gesch.

**Schöne Mans.-Wohn.**, 2 Z. u. Küche an ruh. Leute z. 1. Juni z. verm. Näh. Maximilianstr. 30 II.

In besserem, ruhig. Hause gut möbliertes
**Wohn- u. Schlafzimmer**
an gebild., soliden Herrn zu vermieten. Zu erfrag. Exp.

**Kl. Wohnung** sof. od. spät. verm. **Schützenstraße 36.**

**Ruhige Wohnung,**
2. Etage, an kinderl. Leute sof. od. später zu vermieten. * **Bohlweg 20.**

**Kleine Wohnung** zu verm. **Graelstraße 29.**

**Fortzugsh.** z. 1. Juli schöne Wohnung, 4 Zim. u. Küche, zu vermieten. * Schillerstr. 73, 2. Etage.

Herrsch. 1. Etg., 5 gr. Zim., Küche, Balkon, gr. geschl. Veranda, Bad, 2 Mans., sofort od. später zu vermieten. **Paulstraße 20.**

**Weselerstr. E 4**
**Wohnung** zu vermieten. Pr. monatlich 15 Mark. Näheres **Norbertstraße Nr. 6.** *

Herrschaftliche
**Etagenwohnung,**
8 Zimmer, Zubehör u. 2 Mansarden, Zentralheizung, Badeeinrichtung, Balkon in ruhiger Lage inmitten der Stadt zum 1. Juli oder später zu vermiet. Näh. **Theißlingsche Buchhandlung**, Pferdegasse 5—6. wNb

**Herrschaftl. Wohnung,**
**Heilstr. 42**, 1. Etage, Küche, 4 Zimmer, Bad mit Zubeh., mit Zentralheizung, zum 1. Juni zu vermieten. *

**Baugeschäft Bussermann**
**Wegen Versetzung**
ist die hochherrsch. Wohnung Gerson- und Erphofstr.-Ecke, Küche, 9 Zimmer, Bad, Veranda usw., mit Zentralheitz., der Neuzeit entspr. eingericht., zum 1. Juli zu verm. *

**Baugeschäft Bussermann**

**Herrsch. 1. Et.**, 4 Zim., K., Speisek., Bad, gleich od. Juli zu verm. 580 Mark. Näh. Augustastr. 43, 2. Etage.

Herrschaftliches
**»» Einfamilienhaus ««**
**sofort zu vermieten oder zu verkaufen.**
**Näheres Lazarettstraße 25.**

**Etagenwohn.**, 2 gr. Zim., Küche, Keller, f. 230 Mk. z. 15. Mai od. später zu verm. Teichstraße 9, part.

Z. 1. Juli **Wohn.** zu verm., 3 Zimmer u. Küche. Pr. 260 Mk. Näh. Wermelingstr. 42 od. **Kettelerstraße 42.**

**Gut möbl. Wohn- u. Schl.-Zim. (Schreibt.) m. Morgenk. zu verm. (Mittelp. d. Stadt, Straßenfr.). Spiekerhof 29.** *

**Wohng.**, 1. Etg., 3 Zimm., Küche u. Zbh., zu vermieten. Winkelstraße 9.

**Clemensstr. 20-21**
5 Zimm., Küche und Baderaum, im Hinterhause, zu vermiet. Preis 360 Mk. Wegen Besichtigung wende man sich an **Ww. Ermann**, im Vorderhause.

## Gesuchte Wohnungen

Möbl. Zimm. m. voll. od. halber Pens. z. 1. 6. gesucht. Martini-Lamb. bevorz. Off. m. Pr. u. **G G 378** Gesch.

Studierende Dame sucht **sofort** möbl. Zimm. m. Pens. Offerten mit Preisangabe u. **K K 381** an die Geschäftsst.

2 eleg. **möbl. Zimmer** mit voller Pension in nur bess., ruh. geleg. Hause von einem ruh. Herrn zum 1. Juni zu mieten gesucht. Angebote u. **L L 382** an die Geschäftsstelle.

**Suche für sofort**
oder 1. Juni **1 oder 2 gut möblierte Zimmer**, möglichst in der Nähe des Bahnhofs, da Suchender fast ständ. reist. Angebote unter **Z Z 3050** an die Geschäftsst. d. Ztg. *

**Beamter sucht frdl. möbl. Zimmer** mit Morgenkaffee in ruhigem Hause. Off. m. Pr. u. **A A 372** an die Geschäftsst.

**Zum 1. Oktbr.** v. II. Fam. schöne **Wohnung**, 4 Zimmer, Küche, Badez., Mans., gesucht, part. od. 1. Etg., Pr. 550—650 Mark. Kleines Gärtchen erwünscht. Off. u. **M N 493** an die Geschäftsstelle.

**Brautpaar**
sucht zum 1. Oktober frdl. Wohnung, 3—4 Zimmer und Küche. Preis 320—360 Mark. Off. **W Z 371** an Geschäftsst.

**Ruhige Leute** (Mutter und Sohn) **suchen Wohnung** im Preise von 250 bis 350 Mk. z. 1. Juli oder 1. Okt., am l. Altstadt. Off. **C C 374** Exp.

**Herrsch. Wohnung**, 1 Etg., 5 Zimm. mit Küche u. Zbh., in guter Lage, zum 1. Okt. von einzelnem Herrn gesucht. Offerten unter **N N 387** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche v. 15. ds. Mts. ab elegante **Herren-Wohnung**, besteh. aus Schlaf- u. Wohnzimmer mit Schreibtisch usw. Chaiselongue usw., Badezim. besonders erwünscht. Angebote u. **C F 396** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Offene Stellen

Wir suchen für unsere Verkaufsstelle ein einfaches, properes, durchaus zuverlässiges, nicht allzu junges

**Mädchen**

für dauernde Stellg. Meldungen Herrenstraße 46/47.

Zum 1. Juni ein **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit ges. **Frau Ph. Böckmann**, Königstr. 49/50. *

Suche für sof., evtl. später, für mein **Manufakturwaren-Geschäft** ein
**kath. Lehrmädchen**
mit Familien-Anschluß; vom Lande bevorzugt. Off. unt. **E E 376** an die Geschäftsst. *

Zum 15. Mai ein **Mädchen** für leichte Hausarbeit u. zum Bedienen der Gäste gesucht. **Frau Ph. Böckmann**, Königstr. 49/50. *

Suche f. m. ruh. ev. Haush. ein zuverläss. **Hausmädchen.** Näh. in der Geschäftsst. *

**Modes!**
**Lehrmädch. ges. Katthagen 24.**

Schulentl. Mädch., a. l. v. Lande, i. kinderl. Haushalt gesucht. Schillerstraße 88.

**Gesucht** aus der Schule entlassenes **Mädchen**, kath., am liebsten vom Lande. Näheres in der Geschäftsstelle. *

Zur gründl. Erlernung d. Küche u. d. Haushalts wird für I. Hotel in einer kleinen Stadt des Münsterlandes
**Lehrköchin gesucht**
bei Familienanschluß. Eintritt 15. Mai oder 1. Juni. Wo, sagt die Geschäftsst. *

**Lehrköchin gesucht**
zum 15. Mai oder 1. Juni, ohne gegenseitige Vergütung. **Gasthof Carl Bigalke**, Agidiistraße 30. *

**Junges Mädchen**
zum Bedienen der Gäste und für etw. Hausarbeit gesucht. * Agidiistraße 30.

**Mehrere Mädchen zum Plätten per sofort gesucht.**
**A. Zurawski,**
**Färberei und Waschanstalt.**

**Braves Mädchen**
für Küche und Hausarbeit zum 1. Juni gesucht. *
**Frau Wilh. Diening**, Agidiistraße 31

**Tücht., properes Mädchen** für Hausarbeit (nicht kochen) nach **Crefeld** gesucht, Lohn 30 Mk. Zu erfrag. **Paulstr. 19**, zwischen 11 und 12 Uhr.

Ein kräftiger
**Schmiede-Lehrling**
baldigst gesucht.
**A. Döbbing**, Bült Nr. 8.

Suche einen soliden, verh. Mann zum Brotfahren und für Hausarbeit. *
**E. Poppenberg**, Ludgeristr. 80.

**Rockschneider gesucht.**
**A. Diez,**
Alter-Fischmarkt Nr. 2, 1. E.

Auswärtige leistungsfähige Pflanzenbutter-Margarine-Fabrik sucht für Münster u. Umgegend einen *
**tüchtigen Vertreter**
gegen hohe Provision. Off. unter **A B 3851** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein selbst. **Huf- u. Wagenschmied gesucht**, der seine Prüfung im Hufbeschlag gemacht hat. Näh. Geschäftsst. *

Zum möglichst sofortigen Eintritt suchen wir für unser Büro einen
**Lehrling.**
**Eschmann & Schute.**
Papierwaren-Industrie, **Hafenstr. 27.**

**Schmiedelehrling**
gesucht. Steinfurterstr. 120.

Tüchtigen
**Reisenden**
wird für das Münsterland von Engros-Geschäft ges. Offerten u. Z 3475 besorgt **Aug. Rolef**, Markt 37.

## Gesuchte Stellen

**Jung. Mädchen**, im Wäschenähen, Zuschneiden u. Verkauf bewandert, sucht pass. Stelle. Off. u. **D E 394** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Küchenmädch., ges. Alt., m. g. Zeugn., sucht Stelle z. 1. Juli od. spät. in Münster. Offerten u. **F G 397** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Erf. Mädchen** sucht Stellg. in Küche u. Hausarbeit für sofort od. später. Off. unter **D E 395** an die Geschäftsst.

Jg. kath. Mädchen sucht Stellung als **Kammerzofe.** Dasf. kann a. gut Handarb. Off. u. **A B 392** bef. Gesch.

**Junges Mädchen** sucht für die Morgenstunden Beschäft. **Schillerstraße 18.**

Ein braves
**kath. Mädchen,**
18 Jahre alt, sucht sofort od. später Stellung in Münster zur Erlernung der Küche u. des Haushalts, ohne gegens. Vergütung. Off. u. **B C 3052** an die Geschäftsstelle.

**Fröbelgärtnerin,**
exgl., sucht 1. 6. Stellung mit Familienanschluß. Offerten u. **N N 384** an die Gesch.

**Jg. Mädchen**, 14 J., sucht zu Juni od. Juli in herrsch. Hause Stellung. Näh. Gesch.

**»» Mädchen ««**
20 Jahre alt, das in Küche und Haushalt gut erfahren ist, sucht Stelle als **Haushälterin** z. 1. Juli, am liebst. in einem Kolonialw.-Geschäft od. bei einem ält. Herrn od. in einer Wirtschaft. Off. u. **N O 401** an die Geschäftsst.

Für ein schulfreies evgl. **Mädchen**, das Liebe zu Kind. hat, als solches od. in klein. Haush. bei Familienanschl. Stelle gesucht. Off. b. g. 6. d. Mts. u. **H H 399** an Exp. *

**Fräulein**
im Maschinenschreiben und Stenographie sowie Buchführung und Kassenwesen und sonstiger Kontorarbeit durchaus erfahren, sucht per sofort od. 1. Juli Stellung. Off. u. S 3440 bef. **Aug. Rolef, Markt 37.**

19jähriges **Mädchen** sucht zu Juni Stellung in kinderlosem Haushalt am liebsten i. Bäckerei. Off. u. P S 3472 bef. **Aug. Rolef.**

Suche für mein 16jährig. Sohn **Stellung als Volontär** in einer erstklass.
**Konditorei.**
Näh. **Aug. Rolef.** 12a

**Tücht. Friseurgehülfe**
sucht dauernde Stellung. Off. u. **D O 385** an die Geschäftsst.

**Jg. Schmiedegeselle**, 17 J., sucht sofort Stellg. bei kath. Meister, wo er auch wohnen kann. Näh. bei **Joh. Effert**, Essen-W., Ruhr, Niederdingstraße Nr. 18.

**Schweizer**
aus seuchefreier Gegend sucht sof. Stelle. Off. u. **W W 390** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

# Bilanz am 31. Dezember 1910.

**Aktiva.**

| | M | ₰ | M | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| **Grundstücke-Konto:** Bestand aus letzter Bilanz | 458 600 | — | | |
| Abschreibung ca. 2 % von Mk. 477 800.— (s. P. S.) | 9 563 | 28 | | |
| | 449 036 | 72 | | |
| Zugang in 1910 | 23 263 | 28 | 472 300 | — |
| **Gebäude-Konto:** Bestand laut letzter Bilanz | 927 400 | — | | |
| Abschreibung ca. 3 % von Mk. 985 859.78 | 29 563 | 99 | | |
| | 897 836 | 01 | | |
| Zugang in 1910 | 4 163 | 99 | 902 000 | — |
| **Maschinen- und Geräte-Konto:** Bestand laut letzter Bilanz | 480 100 | — | | |
| Abschreibung ca. 10 % von Mk. 629 060.39 = Mk. 62 907.55 | | | | |
| Abgang „ 2 300.— | 65 207 | 55 | | |
| | 414 892 | 45 | | |
| Zugang in 1910 | 21 007 | 55 | 435 900 | — |
| **Wasserwerks- u. Brunnenanlage-Konto:** Bestand laut letzter Bilanz | 69 900 | — | | |
| Abschreibung ca. 5 % von Mk. 77 700.— | 3 900 | — | 66 000 | — |
| **Bahnanlage-Konto:** Best. laut letzter Bilanz | 65 000 | — | | |
| Abschreibung ca. 10 % von Mk. 80 979.06 | 8 077 | 67 | | |
| | 56 922 | 33 | | |
| Zugang in 1910 | 3 277 | 67 | 60 200 | — |
| **Mobilien-Konto:** Bestand laut letzter Bilanz | 4 600 | — | | |
| Abschreibung ca. 20 % von Mk. 7 800.— | 1 600 | — | 3 000 | — |
| **Effekten-Konto:** Bestand laut letzter Bilanz | 90 000 | — | | |
| per 31. 3. 10 ausgeloste Obligationen | 4 500 | — | 85 500 | — |
| **Beteiligungs-Konto:** Barbeteiligungen laut letzter Bilanz | 31 200 | — | | |
| Zugang in 1910 | 375 | — | 31 575 | — |
| **Im Voraus bezahlte Versicherungsprämien** | | | 5 730 | 39 |
| **Avale und Acceptbeteiligungen** | 100 600 | — | | |
| **Kassen und Wechselbestand** | | | 5 712 | 71 |
| **Vorräte** | | | 147 308 | 36 |
| **Debitoren incl. Bankguthaben** | | | 102 360 | 13 |
| | | | 2 317 586 | 59 |

**Passiva.**

| | M | ₰ | M | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| **Aktien-Kapital-Konto** | | | 1 500 000 | — |
| **Anleihe-Konto** | 600 000 | — | | |
| Seither ausgelost | 60 000 | — | 540 000 | — |
| **Reservefonds-Konto** | | | 40 677 | 47 |
| **Rückständige Löhne aus Dezember 1910** | | | 6 848 | 77 |
| **Anleihezinsen-Konto** | | | 4 545 | — |
| **Arbeiter-Unterstützungs-Konto** | | | 1 078 | 08 |
| **Dividenden-Konto** unerhoben aus 1907 und 1909 | | | 140 | — |
| **Avale und Acceptbeteiligungen** | 100 600 | — | | |
| **Creditoren** | | | 38 211 | 60 |
| **Gewinn.** Vortrag aus 1909 | 76 229 | 67 | | |
| Gewinn in 1910 | 109 861 | — | 186 090 | 67 |
| | | | 2 317 586 | 59 |

# Gewinn- und Verlust-Konto.

**Soll.** **Haben.**

| | M | ₰ | M | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| **Fabrikbetrieb:** (Löhne, Kohlen, Reparaturen und Betriebsunkosten) | | | 479 986 | 03 |
| **Allgemeine Unkosten:** (Gehälter, vertragliche und statutarische Mindestgewinnanteile, Reisespesen, Bank- und Diskontzinsen) | | | 32 308 | 44 |
| **Anleihezinsen** | | | 18 255 | — |
| **Steuern und Versicherungen:** | | | | |
| Steuern und Abgaben | 16 674 | 69 | | |
| Versicherungsprämien | 5 821 | 20 | | |
| Beiträge zur Invaliditäts-Versicherung und Krankenkasse, sowie Beitrag zur Steinbruchs-Berufsgenossenschaft | 7 051 | 55 | 29 547 | 44 |
| **Abschreibungen pro 1910 auf:** | | | | |
| Grundstücke-Konto | 9 563 | 28 | | |
| Gebäude-Konto | 29 563 | 99 | | |
| Maschinen- u. Geräte-Konto M. 62 907,55 Abgang „ 2 300.— | 65 207 | 55 | | |
| Wasserwerks- und Brunnenanlage-Konto | 3 900 | — | | |
| Bahnanlage-Konto | 8 077 | 67 | | |
| Mobilien-Konto | 1 600 | — | 117 912 | 49 |
| **Gewinn.** Vortrag aus 1909 | 76 229 | 67 | | |
| Gewinn in 1910 | 109 861 | — | 186 090 | 67 |
| | | | 864 100 | 07 |

| | M | ₰ |
|---|---|---|
| **Gewinn-Vortrag aus 1909** | 76 229 | 67 |
| **Erlös aus Cement und Kalk** | 787 608 | 40 |
| **Erlös aus Mieten** | 262 | — |
| | 864 100 | 07 |

In der heutigen General-Versammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 6% oder **Mk. 60.—** pro Aktie festgesetzt. Die Dividenden können gegen Einreichung der Gewinnanteilscheine No. 13 beim **Westfälischen Bankverein Münster, Filiale der Essener Credit-Anstalt A.-G.** zu **Münster i. W.**, sowie an **unserer Gesellschaftskasse** in **Lengerich i. W.** erhoben werden.

Das im Turnus ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Herr Kaufmann **Jos. Krüger, Münster i. W.** wurde wiedergewählt. Für das im Turnus ebenfalls ausscheidende, inzwischen verstorbene Aufsichtsratsmitglied Herrn Kaufmann **Herm. C. Bispinck, Münster i. W.** wurde Herr Sanitätsrat **Dr. Bäumer, Münster i. W.** neu gewählt.

Unser Aufsichtsrat besteht nunmehr aus den Herren: **Jos. Krüger, Münster i. W.**, Rechtsanwalt **C. Plassmann, Münster i. W.**, Baudirektor **A. Löfken, Münster i. W.**, Kaufmann **Franz Lücke, Münster i. W.**, Sanitätsrat **Dr. Bäumer, Münster i. W.**

Lengerich i. W., den 29. April 1911.

**Lengericher Portland-Cement- und Kalkwerke.**
**Schärf.**

# Technischer Direktor

mit langjähriger Praxis und vielseitigen Erfahrungen in **Baumwoll-, Bunt- und Rohweberei, Färberei und Ausrüstung**, auch kaufmännisch bewandert und lange Zeit **Leiter einer führenden Weberei und Färberei, jeder Situation und Geschäftsgröße gewachsen**, sucht sich passend zu verändern. Allererste Zeugnisse und Referenzen. Offerten unter **C D 3053** an die Geschäftsstelle. t2a

**Weg. Umb.** fast neue Gaskronen, 8 m lange Rollwand, Tische zu pk. Hammerstr. 67.

**13 000 Mk.** auf pr. Hyp. p. bald gesucht. Angebote unt. **H H 379** an die Geschäftsst. *

**Für Konstrukteure u. Schulen:** eine kl. Dampfmaschine, Miniatur, ½ PS., stabil geb., billig zu verkaufen. Maximilianstr. 25, 1. Et.

**Modernste Flachkamera,** 9×12, wie neu, f. Platten u. Films, Neupreis 115 Mk., billig abzugeben. Off. unter **G H 398** an die Geschäftsst. *

**Gebr. Gartenstühle und Tische**
zu kaufen **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

**Glucke mit Küken,**
rebhuhf. Italiener, abzugeben **Hörsterstraße 15.**

**Villa,**
vor 6 Jahren neu erb., enth. 6 gr., 4 kl. Zim., helle trock. Kellerräume, gr. schön angelegter Garten m. ca. 50 Obstbäumen, wegen Sterbefalls billig zu verkaufen.
**Witwe Wurm, Telgte,** Münstertor 531.

**Besitzung in Bocholt**
**mit Wohnhaus, Stallung u. Wagenremise** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Besitzung hat große Kellerräume, welche sich besonders für Lagerzwecke eignen. Interessenten wollen ihre Adressen unter **D C 3054** in der Geschäftsst. d. Ztg. abg. *

**Beamter sucht von Selbstverleiher Hyp. v. 20—25 000 Mark auf Haus, Wert 45 000 Mk. Pünktl. Zinszahl. zugesi. Off. u. J J 380 bef. Gesch.** *

**Bücherschrank, Büchersk. u. Küchenschr. z. k. ges. N. Gesch.**

**Mutterboden abzugeben.** Näheres Lazarettstraße 25.

**Wer leiht einem Geschäftsmann auf sof. 2000 Mk. geg. Sicherh. u. Lebensvers.-Pol.** in Höhe v. 5000 Mk.? Off. u. **2 M 402** an die Geschäftsst.

**Reale** billig zu verkaufen. **Schillerstraße 88.**

**Emaill. 3fl. Gasherd** zu verkaufen. **Nordstr. 32 II.**

zu einer nennenswerten tatsächlichen Einnahmequelle werden kann und werden sollte, so hatte es geschienen, daß alle Hühnerfreunde sich möglichst für die Anlage interessieren, die auch wirtschaftlich die einträglichsten sind. Wie bekannt gibt unser Land jährlich etwa 100 Millionen Mark für Eier an das Ausland. Es ist leicht denkbar, daß wir diesen unseren großen Eierbedarf zu hinden, ohne oft die Verteuerungsumstände vor Sorlung der Unterstützung zu Gebote stehen können. Zu diesem Zwecke ist es aber notwendig, daß die Hühner-halter, also namentlich die Landwirte, mehr als bisher der Zuchtwahl ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Es ist bekannt, daß die Zuchtwahl nicht nur auf die Legeleistung, sondern auch auf die Größe der Eier einen großen Einfluß ausübt. Es ist also durchaus notwendig, daß die Landwirte sich mehr als bisher mit der Zucht ihrer Hühner befassen und nicht nur die Legeleistung, sondern auch die Größe der Eier berücksichtigen. Wenn dann die Landwirte sich mehr als bisher der Geflügelzucht widmen, so wird sich auch der Absatz der Eier leichter gestalten. Es ist ja bekannt, daß die Händler, die Eier aufkaufen, sich nicht um die Größe der Eier kümmern, sondern nur auf das Gewicht sehen. Wenn nun die Landwirte sich mehr als bisher der Geflügelzucht widmen, so werden sie auch mehr Eier auf den Markt bringen können, und es wird sich dann auch ein Händler finden, der sich um die Größe der Eier kümmert. Wenn

lungen Zuversicht auf, so schwinden sie nicht früher als alle Befürchte. In allen Gegenden, wo man den Zuversichtsstart treibt und wo man sie kräftig erhalten will, nimmt man den letzten Gedanken von 6—10 Zentimeter Länge. Gegen die Kuckuck pulen sind und Lungenen mit Zunahme, gutem Komfort oder 60 Pfund schwerem Zimmerholz pro Morgen zur Förderung des Graswuchses entsprechend.

## Die Kirschfliege.

Von S.

Im verflossenen Jahre waren — wie aus Baumgärten erfahrlich — die Klagen über die Verheerungen der Kirschfliege ungewöhnlich hoch, wie sonst nur selten. Es dürfte daher allgemein interessieren, daß auf den Obstbau Bezug habenden Versammlungen, die in der Zeit vom 1. Januar 1900 mindestens 30 Jahre hindurch in der Provinz Westfalen abgehalten sind, nicht ein einziges Mal die Kirschfliege Gegenstand der Besprechung gewesen ist. Es ist dies um so auffallender, als gerade in jenen Jahren die Kirschfliege in großen Massen auftrat und in manchen Gegenden fast die ganze Kirschernte vernichtete. Wenn sie jetzt wieder in größerer Menge auftritt, so ist dies ein Beweis dafür, daß sie nicht ausgerottet ist, sondern daß sie sich nur in geringerer Zahl vermehrt hat. Es ist daher Pflicht eines jeden Obstbaumbesitzers, diesen Schädling zu bekämpfen, damit er nicht wieder in großen Massen auftritt.

Die Kirschfliege ist eine Made, die sich in die Kirsche einbohrt und sich von dem Fruchtfleisch ernährt. Ist sie ausgewachsen, so verläßt sie die Kirsche durch das Bohrloch und verpuppt sich in der Erde, wo sie überwintert. Im Frühjahr kriecht sie aus der Puppe und fliegt in die Kirschbäume, um ihre Eier in die Früchte zu legen. Sie ist ungefähr so groß wie eine Stubenfliege, aber schwarz und hat gelbe Beine und gelbe Flügelbinden. Sie ist sehr scheu und fliegt bei jeder Berührung sofort davon. Ihre Eier sind sehr klein und weiß und werden mit einer Lupe gesehen. Die Made ist weißlich, hat keine Füße und ist ohne Lupe kaum zu sehen. Sie ist sehr gefräßig und frißt das Fruchtfleisch der Kirsche, bis sie ausgewachsen ist. Dann verläßt sie die Kirsche durch das Bohrloch und verpuppt sich in der Erde.

Die Kirschfliege kommt in allen Kirschgegenden vor, ist aber in manchen Jahren häufiger als in anderen. Sie ist in Deutschland, Frankreich, Österreich, Ungarn, Italien, Rußland, Amerika und Australien heimisch. Sie befällt außer der Kirsche auch die Traubenkirsche, Vogelbeere, Mehlbeere, Eberesche, Heckenkirsche, Schneeball, Geißblatt, Liguster, Faulbaum, Weißdorn, Wacholder, Lebensbaum, Eibe, Stechpalme, Weinrebe, Pfirsich, Aprikose, Pflaume, Zwetsche, Mirabelle, Reneklode, Süßkirsche, Sauerkirsche, Traubenkirsche, Vogelkirsche, Ebereschenkirsche, Mahaleb, Lorbeerkirsche, Portugiesische Lorbeerkirsche, Schlehe, Weißdorn, Mispel, Quitte, Apfel, Birne, Eberesche, Zwergmispel, Feuerdorn, Felsenbirne, Kornelkirsche, Hartriegel, Schneeball, Geißblatt, Liguster, Faulbaum